

Das mystische Gnadenleben nach Heinrich Jägen

Von Karl Wild, Stadtpfarrer a. D. in Freiburg, Baden

Heinrich Jägen wurde am 23. August 1841 in Trier geboren, wo sein Vater Elementarlehrer in der Pfarrei St. Paulus war. Die ersten neunzehn Jahre brachte er im braven, frommen Elternhaus zu, wo er eine gute Erziehung erhielt und nach der Volksschule einen Teil des Gymnasiums und die Gewerbeschule besuchte. Von seinem religiösen Streben schon in dieser Jugendzeit gibt Ausdruck sein Selbstbekenntnis, „daß er über seine Versuchungen und Sünden nicht gründlich Herr wurde“. Er trat 1857 in den Verein der heiligen Familie ein und im gleichen Jahre wurde ein Redemptoristenpater sein Beichtvater, der ihn allem Anschein nach sehr förderte. Wichtig für sein Streben nach Vollkommenheit wurde für ihn der Aufenthalt in Berlin, wo er vom Oktober 1860 bis Juli 1863 die Technische Hochschule besuchte, um hier Maschinenlehre, Bauwesen, Hüttenkunde usw. zu studieren. Er beteiligte sich in Berlin sehr am katholischen Vereinsleben, wurde Mitglied der Jünglingskongregation, des katholischen Studentenvereins „Akademia“, des Vinzenzvereins und trat auch in den katholischen Kirchenchor ein. Er hatte einen energischen Beichtvater, der „bald mit seinen Sünden aufräumte“ und ihn anregte, täglich eine geistliche Lesung zu halten, die Tugenden systematisch zu üben und im Beichtstuhl darüber Rechenschaft abzulegen. Dieser Aufenthalt in Berlin hat einen dauernden guten Einfluß auf ihn ausgeübt und von da an datiert sein Streben nach der christlichen Vollkommenheit.

Nach Vollendung seiner Studien erhielt er im Juli 1863 in der Maschinenfabrik Ed. Lacies u. Co. in Trier eine Stelle. Vom 1. Oktober 1864 bis 1. Oktober 1865 diente er in Trier als Einjährig-Freiwilliger. Er erhielt dann gleich nachher eine Stellung als Ingenieur auf der Friedrich-Wilhelm-Hütte zwischen Köln und Siegburg. 1866 machte er dann mit dem Aachener I. Bataillon, Reg. 28, den Feldzug in Böhmen mit und am 3. Juli die Schlacht bei Königgrätz. Er zeichnete sich hier aus und wurde am 6. September 1866 zum Seconde-Leutnant befördert. Nach dem Krieg trat er wieder in die Maschinenfabrik Ed. Lacies u. Co. in Trier ein und blieb dort bis 1879. Er lernte hier die gesamte kaufmännische Buchführung, was für seine späteren Stellungen im Bankwesen von großer Bedeutung war. Er wohnte bei seinen Eltern und hatte wieder seinen

früheren Beichtvater. Er gründete hier für junge Kaufleute den Verein „Harmonia“, dessen Vorsitzender er viele Jahre war. Im Feldzug 1870-1871 war er fast immer zu Koblenz als stellvertretender Kompagnieführer.

Als dann nach dem Krieg der Kulturkampf begann, trat er als Redner des Mainzer Katholikenvereins im Regierungsbezirk Trier mutig für die Rechte der katholischen Kirche ein, wurde aber bei seiner Militärbehörde angezeigt. Die Folge davon war, daß er durch Kgl. Kabinettsorder vom 7. Mai 1873 „aus jedem Militärverhältnis entlassen wurde“. Im Jahre 1879 trat wieder eine Änderung im äußeren Lebensgang Jägens ein. Der älteste Sohn der Firma Lacis übernahm nach Vollendung seiner Studien Jägens Stellung in der Fabrik. Jägen wurde nun Direktor der „Trierer Volksbank“ und blieb es 19 Jahre lang bis 31. Dezember 1898. Er beteiligte sich in dieser Zeit rege am katholischen Leben der Stadt Trier, stand in freundschaftlichem Verhältnis zu Bischof Korum und wurde unter Anleitung desselben der Reorganisator der Fronleichnamsprozession in Trier, deren Führer er 25 Jahre lang blieb. Im Jahre 1883 erschien in erster Auflage sein Büchlein: „Der Kampf um das höchste Gut“, eine Anleitung zur christlichen Vollkommenheit. Die vierte Auflage erschien 1907 und gegenwärtig ist die fünfte in Vorbereitung. Ein nervöses Kopfleiden zwang Jägen seine Stelle an der Volksbank auf 31. Dezember 1898 zu kündigen. Er beteiligte sich nun um so mehr am politischen Leben, wurde am 7. März 1899 zum Landtagsabgeordneten für den Wahlkreis Wittich-Bernkastl gewählt und blieb es zehn Jahre lang bis zum Schluß des Landtages 1908. Eine Neuwahl mußte er wegen seines nervösen Kopfleidens ablehnen.

In seiner letzten Lebenszeit machte er sich dann namentlich dadurch nützlich, daß er gut katholische Unternehmungen unterstützte und unentgeltlich deren Geschäfte leitete. Er war so viele Jahre lang kaufmännischer Direktor der Aktiengesellschaft Providentia, die mehrere Unterrichtsanstalten der Ursulinen besaß, dann auch Direktor des Heilenhauses für arme Dienstboten und Taubstummenkinder, Leiter des Gesellenhospizes und Diözesankassierer des Bonifatiusvereins.

Jägen schließt seine Lebensskizze am 28. Februar 1918 mit den Worten: „Wegen geistiger Übermüdung kann ich in meinem Alter keine solchen verantwortungsvollen Stellen übernehmen. Aber beten und leiden kann ich.“ Er starb dann am 26. Januar 1919 im Brüderhaus zu Trier eines

gottseligen Todes und wurde auch in Trier begraben. Er war jedenfalls ein Mann, der es mit dem Streben nach der höchsten Vollkommenheit sehr ernst nahm. Einer seiner Seelenführer gibt das Urteil über ihn ab: „Ich erinnere mich keines Wortes, wodurch er die Nächstenliebe verletzt hätte. Seine Rede war eine wunderbare Mischung von offener Leutseligkeit und Zurückhaltung oder ungekünstelter Abwägung jedes Wortes, immer gesprochen in Wahrheit, Liebe und voller Ruhe. Unter allen großen Menschenscheinungen, die mir auf meinem Lebensweg schon persönlich begegnet sind, übertrifft die Erscheinung des Bankdirektors Jägen in Hinsicht auf ihre sittliche Größe, Heiligkeit und Vollkommenheit jede andere.“

In seiner Autobiographie schreibt Jägen: „Vor dem Jahre 1911 fühlte ich mich angetrieben, ein Buch über das mystische Gnadenleben zu schreiben, um meine persönlichen Erfahrungen auch andern zu deren Nutzen zugänglich zu machen. Ich habe darin natürlich nicht erwähnt, daß die angegebenen Gnaden Vorkommnisse aus meinem Leben sind.“ Im Jahre 1911 erschien die erste Auflage der Schrift, 1914 die zweite und gegenwärtig arbeitet man an der dritten Auflage, ein Beweis, daß es ein ernst zu nehmendes Buch und keine Dilletantenarbeit ist. Die Schrift wurde auch von Fachmännern sehr gut beurteilt. Es lohnt sich deswegen schon der Mühe, näher auf ihren Inhalt einzugehen.

Sie ist nicht etwa ein Auszug oder eine Zusammenstellung aus mystischen Kompendien, sondern eine selbständige Arbeit. Jägen sagt in dem Vorwort, daß er nur in den *termini technici* und den Distinktionen sich an Scaramelli — Anleitung in der mystischen Theologie — angelehnt habe. Man hat so, wenn man das Schriftchen wiederholt durchliest, den Eindruck, daß Jägen Selbsterlebtes schildert, und wird mit großer Ehrfurcht erfüllt vor dem heiligmäßigen Mann, der es geschrieben hat. Im Wichtigsten stimmen seine Ausführungen mit der überlieferten Lehre des heiligen Johannes vom Kreuz und der heiligen Theresia überein. Er hat die Werke dieser beiden Heiligen gelesen. In manchen Ausführungen geht er seine eigenen Wege — und vielleicht bedürfen da seine Anschauungen manchmal einer kleinen Berichtigung. Wir halten uns an die Einteilung, die er seiner Schrift zugrunde legte und behandeln zunächst:

I. Die Wechselbeziehungen und Unterscheidungen zwischen Aszese und Mystik

Jägen behandelt im ersten Abschnitt seiner Schrift zunächst die eben genannten Wechselbeziehungen und Unterscheidungen und dann die Berufung und das Streben nach mystischen Gnaden.

1. *Aszese und Mystik*

Unter Aszese versteht Jägen die Anleitung zur christlichen Vollkommenheit, „die zur Erlangung der christlichen Vollkommenheit erforderlichen Studien und Übungen“¹. Die Vollkommenheit selbst besteht in der möglichst vollkommenen Verähnlichung und Vereinigung unserer Seele mit Gott. Die Aszese besteht also näherhin in dem Streben des Menschen, mit Hilfe der göttlichen Gnaden zu einer möglichst vollkommenen Verähnlichung und einer möglichst innigen liebevollen Vereinigung mit Gott zu gelangen. Zur Vollkommenheit führen drei Wege: Der Weg der Reinigung — Reinigung der Seele von allem Sündhaften —, der Weg der Erleuchtung — Ausschmückung der Seele mit Tugenden, wodurch wir die Seele Gott immer ähnlicher gestalten — und der Weg der Einigung — die energische Hinwendung zu Gott und die vertrauensvolle Hingabe an ihn, wodurch wir ihm namentlich unsere Liebe bezeigen und das vollkommene Einleben in seinen Willen. Die Aszese arbeitet mit ihren jedem katholischen Christen zugänglichen Gnaden und Mitteln auf allen drei Wegen bis zur Erreichung des Zieles, und wir können auch mit Hilfe dieser gewöhnlichen Gnaden auf dem Weg der Aszese am Berg der christlichen Vollkommenheit sehr hoch hinaufsteigen. Doch können wir es auf dem Weg der Einigung viel schöner und erfolgreicher, wenn zu den aszetischen Mitteln und Gnaden noch hinzutreten die außergewöhnlichen, d. h. nicht jedem Christen zugänglichen mystischen Gnaden. Auf dem Weg der Aszese erleuchtet und stärkt Gott die Seelen scheinbar aus weiter Ferne her; auf dem Wege der Mystik ist es der Seele, als wenn sich Gott ihr immer mehr näherte, als wenn er in ihr immer mehr Wohnung nehme, um sie innerlich persönlich zu erleuchten, zu stärken und zu beleben.

Unter christlicher Mystik ist das außergewöhnliche, innere mystische Gnadenleben zu verstehen, welches manchen der nach christlicher Vollkommenheit strebenden Seelen durch ein außergewöhnliches, den Seelen

¹ H. Jägen: Das mystische Gnadenleben, Trier, Paulinusdruckerei, 1914².

jedesmal zum Bewußtsein kommendes Eingreifen Gottes zuteil wird, um sie schon auf Erden zu einer mehr als gewöhnlichen Verähnlichung und Vereinigung mit Gott und schließlich zu einem beständigen inneren Zusammenleben mit Gott zu führen. Die Mystik muß sich auf der Aszese als dem Streben nach christlicher Vollkommenheit aufbauen. Sonst ist es aber durchaus notwendig, im einzelnen Aszese und Mystik so klar auseinanderzuhalten, daß man beide nie verwechselt. Aszese ist menschliches Wirken unter Mitwirkung der göttlichen Gnaden, Mystik ist göttliches Wirken unter Mitwirkung des Menschen. — Durch die stetig zunehmenden mystischen Heimsuchungen und das schließlich mystische Zusammenleben von Gott und Mensch erlangt der letztere eine wesentlich höhere Vollkommenheit, als er mit Hilfe der gewöhnlichen Gnaden erreichen könnte; denn unsere übernatürlichen Werke haben nur in dem Maße vor Gott Wert, als wir sie in Vereinigung mit Gott wirken. Die Höchsthöhe der Mystik ist aber die innigste Vereinigung, die auf Erden möglich ist. Das ist dann eine höhere Stufe der christlichen Vollkommenheit, ein vollkommeneres Erkennen, Lieben und Dienen Gottes, als wir es mit Hilfe der gewöhnlichen, einem jeden zugänglichen Gnaden erreichen können.

Diese Ausführungen Jägens zeugen gewiß von einer hohen Auffassung des geistlichen Lebens. Er faßt das Verhältnis von Aszese und Mystik richtig auf. Die Aszese führt den Menschen zur Vollkommenheit. Er kann mit ihren Übungen und Mitteln auf den Berg der Vollkommenheit sehr hoch hinaufsteigen. So hoch er mystische Gnaden einschätzt, schreibt er ihnen doch eine mehr untergeordnete Aufgabe zu. Sie setzen nach seiner Auffassung erst ein auf dem Weg der Einigung und zwar, wenn man auf ihm schon weit vorgeschritten ist. Hier führen sie dann allerdings, wie er sagt, viel schöner und erfolgreicher den Menschen zu einer „wesentlich höheren Vollkommenheit, als er mit Hilfe der gewöhnlichen Gnaden erreichen könnte“. Diese letztere Auffassung, als ob mystische Gnaden den Menschen zu einer wesentlich höheren Vollkommenheit führen, wird nun nicht von allen geteilt. Die Praxis der Kirche bei Selig- und Heiligsprechungen scheint gegen diese Auffassung zu sprechen. Denn hier werden in erster Linie nicht die mystische Begnadigung, sondern die in heroischer Weise geübten Tugenden zum Gegenstand der Untersuchung gemacht. Papst Benedikt XIV. stellt in seinem berühmten Werk über die Heiligsprechung die Regel auf: „Wir stellen fest, daß viele vollkommene Männer heilig gesprochen sind, wiewohl in ihrem Prozeß der eingegosse-

nen Beschauung keine Erwähnung geschah. Immer aber bringt man den Nachweis für den heldenmütigen Grad der Tugenden und der Wunder².“ Von dem sogenannten „kleinen Weg“ der heiligen Theresia vom Kinde Jesu, in dem nichts von Mystik, wohl aber kindliche Demut, Liebe und Vertrauen enthalten ist, sagt Benedikt XV.: „In ihm liegt das Geheimnis der Heiligkeit nicht nur für die Franzosen, sondern für die Gläubigen der ganzen Welt³.“ Viele Heilige und auch praktische Mystiker teilen die Ansicht, daß man zu einer hohen, ja zur höchsten Heiligkeit gelangen kann, ohne aus dem gewöhnlichen, aszetischen Weg herauszugehen. Die Heiligkeit besteht wesentlich in der Gleichförmigkeit unseres Willens mit dem göttlichen und so kann man auch nach Jägen selbst, wenn man keine mystischen Gnaden erhält und sich in diesen Willen Gottes einlebt, „eine höhere ewige Glorie erkämpfen, als mit mystischen Gnaden“. Man wird deswegen wohl nicht sagen dürfen: Die mystischen Gnaden führen den Menschen zu einer wesentlich höheren Vollkommenheit. Die mystische Vollkommenheit ist nur eine Art der allerdings höchsten Vollkommenheit, zu welcher letzterer aber verschiedene Wege führen⁴.

2. Berufung und Streben nach mystischen Gnaden

a) Berufung. Im 13. Kapitel seiner Schrift sagt Jägen mit Bezug auf die Höchsthöhe der Mystik: „Das ist das Ziel, zu welchem Gott alle Menschen führen möchte.“ An einer anderen Stelle sagt er mit Bezug auf die Worte des Heilandes (Joh. 17, 20—23): „Ich habe die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, ihnen gegeben, damit sie eins seien, wie auch wir eins sind, ich in ihnen und du in mir.“ „Der Heiland, die menschgewordene Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit, wünscht also in uns und mit uns eine überaus innige Einheit in zwei Personen zu bilden. Der Leser möge diese wichtige Wahrheit nicht mehr aus dem Auge verlieren. Auf dieses Ziel sind alle Abhandlungen dieses Buches hingerichtet.“ Die Frage der Berufung — wenigstens der entfernten und allgemeinen — ist sehr strittig. Ob Jägen mit den angeführten Stellen eine entfernte und allgemeine Berufung annimmt, scheint mir zweifelhaft zu sein. Denn er schreibt später: „Der Heiland hat nicht, wie bei der Einsetzung der hei-

² De beatificatione servorum dei et beatorum canonizatione. III. 26. p. 359.

³ Ansprache Bened. XV. am 14. Aug. 1921.

⁴ Vgl. meinen Artikel über mystische Gebetsgnaden Pater Eberschweilers S. J., diese Zeitschrift 1931, S. 323 ff.

ligen Sakramente, die Erteilung der mystischen Gnaden an bestimmte Bedingungen geknüpft, deren Erfüllung uns die Gnaden sicher bringen.“ Würde er die allgemeine Berufung aller Menschen oder aller Gerechten zum mystischen Gnadenleben annehmen, so müßte er — wie die Anhänger der allgemeinen Berufung es tun — sagen, daß nach unserer Mitwirkung und Vorbereitung die mystischen Gnaden wenigstens im allgemeinen mit einer gewissen Sicherheit auch gewährt werden. — Jägen spricht dann gelegentlich auch einmal von der Vorherbestimmung zum mystischen Gnadenleben. Hier hätte er, wenn er Anhänger der Lehre von der allgemeinen Berufung wäre, gewiß gesagt: Wenn auch nicht alle Menschen zu mystischen Gnaden vorherbestimmt sind, so seien doch alle dazu berufen. Aber wir lesen hier nichts davon. — Die Stellen, die man aus der Hl. Schrift, z. B. aus dem Johannesevangelium oder aus Briefen des hl. Apostels Paulus oder aus der Geheimen Offenbarung vielfach verwendet, um die allgemeine Berufung zu beweisen, sind nicht beweiskräftig, da man diese Stellen auch aszetisch auf das gewöhnliche Gnadenleben und auf die Gottesliebe deuten kann. — Eine besondere und nähere Berufung nehmen natürlich alle an — nach den bekannten Weisungen des hl. Johannes vom Kreuz⁵.

b) Das Streben nach mystischen Gnaden. Jägen unterscheidet hier genau zwischen dem Wesentlichen und Unwesentlichen in der Mystik, den sogenannten Begleiterscheinungen — also namentlich Visionen und Ansprachen. Nach letzteren darf man natürlich nie streben, nie ein Verlangen danach tragen, weil hier Täuschungen — auch seitens des bösen Feindes leicht möglich sind. Es handelt sich also hier nur um die eigentlichen *B e s c h a u u n g s g n a d e n*. Hier sagt er, daß alle — auch Laien — nach solchen Gnaden streben, d. h. sich auf sie disponieren dürfen. „Es sei dies für Katholiken ein erhabenes, erstrebenswertes, Gott wohlgefälliges Ziel.“ Im einzelnen stellt er darüber Leitsätze auf. Die Anfänger im geistlichen Leben sollen nicht nach mystischen Gnaden streben. Sie würden ebenso töricht handeln wie ein Elementarschüler, der sofort die Universität besuchen wollte. Auch die Fortgeschrittenen tun wohl daran, wenn sie demütig zurückhaltend sind. Sie könnten sich sonst leicht täuschen und einem ungesunden Mystizismus zum Opfer fallen. Beichtkind und Beichtvater müssen daher bei einer eventuellen Bespre-

⁵ Aufst. z. Berg Karmel, II. B. 11. cap. 132.

chung dieses Themas sich fragen, ob es bei dem jetzigen Zustand überhaupt vernünftig ist, an das mystische Leben auch nur zu denken. Denn töricht wäre es, nach etwas Entferntem zu streben und dadurch das naheliegende Notwendige zu versäumen. — Man darf nicht aus sich, d. h. ohne Beratung mit seinem Seelenführer, das mystische Gebiet betreten wollen. Denn wer wird es ungestraft wagen, in die Geheimnisse des himmlischen Königs ungerufen eintreten zu wollen? Man würde aber zu weit gehen, wenn man wegen der möglichen Gefahren das mystische Leben allgemein vernachlässigen oder mißachten wollte. — Die Seelen, welche niemals mystische Gnaden erhalten, obschon sie eifrig nach der Vollkommenheit streben, mögen überzeugt sein, daß es so für ihr ewiges Heil besser ist. Jägen gibt hiefür schöne Gründe an: „Gott sieht vielleicht voraus, daß sie mit diesen großen Gnaden nicht entsprechend mitwirken und dadurch ihn beleidigen würden; oder er weiß es voraus, daß sie im Verkehr mit ihm mehr den eigenen Genuß als die Förderung seiner Ehre suchen würden; oder Gott will, daß sie ihr Streben mehr auf das tätige Leben zum Heil anderer Seelen richten und sieht voraus, daß sie aus besonderen ihm bekannten Gründen dabei durch das mystische Leben gehindert würden; oder er hat einen anderen Grund, weshalb er zu ihrem Besseren ihnen diese Gnaden vorenthält. Leben sie sich dann ganz in diesen erkannten Willen Gottes ein, so werden sie eine höhere ewige Glorie erkämpfen als mit mystischen Gnaden.“

Jägen hat dann in seinem Büchlein schöne Grundsätze für die Vorbereitung oder Disponierung zum mystischen Gnadenleben. „Alle Seelen, welche nach der mystischen Vereinigung mit Gott sich sehnen, müssen sich bestreben, das besondere Vertrauen des Allerhöchsten zu erlangen. Dieses ist ein ungemein schweres und ungemein zartes Unternehmen; es erfordert die höchsten natürlichen und übernatürlichen Anstrengungen eines ganzen Lebens.“ Man muß ein Liebling Gottes werden, wenn man solche Gnaden von ihm erhalten will. „Das sind die Lieblinge Gottes, des Allerhöchsten, welche nicht so sehr um des Lohnes willen, sondern aus Liebe dienen; welche die Interessen Gottes für höher halten als die eigenen Interessen; welche sich in allen Lebenslagen sofort fragen: Wie kann ich jetzt Gott am meisten verherrlichen, wie kann ich ihm die meiste Freude machen, wenn es mich auch viel Zeit, Sorge und Selbstüberwindung kostet?“ Wie alle großen Mystiker weist Jägen dann namentlich hin auf das Leiden, durch das man hauptsächlich sich disponieren muß auf die Verleihung so

großer Gnaden. „Wir können Gott unsere Liebe am besten beweisen durch bittere, geistige und körperliche Leiden für seine Interessen. Dann kann er uns als Gegengeschenk herrliche, wirksame, übernatürliche Gnaden geben, welche uns in seine unmittelbare Nähe ziehen. Das müssen alle beherzigen, die sich nach mystischen Gnaden sehnen. Sie müssen starkmütig und hochherzig ihr von Gott ihnen gesandtes Kreuz mit großer Geduld auf sich nehmen und dem Heiland freudig nachtragen, sonst sind sie seiner vertrauten Freundschaft nicht wert. Nicht das Ruhem in geistigen Tröstungen, in herrlichen Gedanken und süßen Gefühlen ist ein Zeichen wahrer Liebe, sondern die liebevolle Übernahme von Sorgen und Mühen und Schmerzen für den Geliebten, welche uns den Blutschweiß auf die Stirne treiben. Wenn Gott einem Menschen außergewöhnliche Gnaden gibt, dann verlangt er von ihm auch außergewöhnliche Leistungen.“ „Je höher eine Seele auf dem Weg der Aszese aufwärts steigt, desto mehr Aussicht hat sie, daß Gott ihr auch die außergewöhnlichen mystischen Gnaden gibt.“ Wenn man so über all diese Ausführungen nachdenkt, so kommt man zur Überzeugung, daß alles selbst erprobt ist und nur ein heiligmäßiger Mann so sprechen kann.

Einige Male kommt dann Jägen in seiner Schrift auch darauf zu sprechen, daß das tätige Leben in der Welt sich auch mit dem mystischen vereinen lasse. „Äußeres emsiges, standesgemäßes Wirken und innerer geistiger Verkehr mit Gott müssen friedlich nebeneinander laufen und sich einander helfen bis zur vollkommenen Höhe auf beiden Gebieten. Das ist dann ein untrügliches Zeichen wahrer Mystik. Der inmitten der Welt auf hoher Stelle wirkende Staatsbürger kann, wenn er in dieses mystische Gnadenleben eingeführt ist, dieses Doppelleben ebenso leicht und unauffallend führen wie der Einsiedler in der Wüste oder im Kloster. Seine besten irdischen Freunde werden das Geheimnis seines inneren Seelenlebens, das ihn überaus beglückende beständige mystische Zusammenleben mit dem Allerhöchsten nicht ahnen.“

Auch auf eine andere Frage kommt er in diesem Zusammenhang zu sprechen. Die Lektüre mystischer Schriften. Er schreibt da: „Ich bin für mehr Licht! Ich halte es für ratsam, daß die nach der innigsten Vereinigung mit Gott und nach der vollkommensten Hingabe an Gott aufrichtig und energisch strebenden Seelen und deren Führer im Besitz von praktischen, möglichst kurzen, der göttlichen Führung sich anschließenden mystischen Anleitungen sind, auf daß diese Seelen stets fest-

stellen können, ob sie auf dem richtigen Wege sind und daß sie das Wesentliche von dem Unwesentlichen, das Göttliche von dem Eigenen und dem Satanischen recht unterscheiden können.“

Zu diesen Abschnitten nun einige Bemerkungen. Der Verfasser hat in seinem Artikel: Die mystischen Gebetsgnaden im Leben Pater Eberschweilers S. J. auch die Frage behandelt über das Streben nach mystischen Gnaden und dabei einige Leitsätze aufgestellt. Er verweist hier auf dieselben. Die Ausführungen Jägens sind korrekt und legen Zeugnis ab von einer gesunden Frömmigkeit, wie auch seine Gedanken über die Disponierung für das mystische Gnadenleben. Das letztere betreffend gehörte vielleicht noch etwas mehr hervorgehoben die Loslösung von der Welt und den Geschöpfen und der höchste Grad der Demut, d. h. Liebe und Freude an Verdemütigungen. Bei dem Streben der Laien nach mystischen Gnaden und der Anleitung dazu muß natürlich — auch wenn es sich um fortgeschrittene Seelen handelt, namentlich wenn weibliche Personen in Frage kommen, mit großer Vorsicht zu Werke gegangen werden. Es ist selbstverständlich, daß das mystische Gnadenleben auch für Laien, wie Jägen sagt, „ein erhabenes, erstrebenswertes und Gott wohlgefälliges Ziel“ ist. Doch man macht gar oft die Erfahrung, daß Laien — auch wenn sie belehrt werden — kein richtiges Verständnis haben von dem eigentlichen Wesen mystischer Gebetsgnaden und unter letzteren gar oft nur verstehen Visionen und Ansprachen, bei ihrem Streben darauf ihr Hauptaugenmerk richten und deswegen leicht einem ungesunden Mystizismus zum Opfer fallen. Bei gebildeten Laien sind natürlich diese Gefahren weniger groß, aber oft auch vorhanden, da das Wesen des mystischen Gebetes nicht so leicht zu erfassen ist. Man wird deswegen gut tun, im allgemeinen die Laien dazu anzuleiten, ein möglichst vollkommenes Leben zu führen und möglichst wenig von mystischen Gnaden zu sprechen. Wenn dann wirklich Zeichen mystischer Begnadigung sich zeigen, wird man sie richtig führen nach den Anweisungen des hl. Johannes vom Kreuz⁶ und jetzt auch mit entsprechenden Belehrungen — mündlich oder durch gute Schriften — einsetzen. Im übrigen aber wohl beachten, was Zahn sagt: „daß nicht jeder Weg für jeden ist und nicht die gleiche Entwicklung für alle paßt, daß Gottes Ruf verschieden ist, und daß der verschiedene Ruf in der Verschiedenheit der inneren Anlagen und der äußeren Verhältnisse sich vernehmen läßt, daß es im geistlichen Leben nicht nach bureaukratischem

⁶ Lebendige Liebesflamme, 3. Str. §§ 9—13, S. 94—110.

Avancement vonstatten geht, und daß demnach, wie wir schon von Theresia vernommen, die eine Seele in ihrer Weise mündlichen Betens, frommen Betrachtens, schlichten gottesdienstlichen Mitlebens eine Höhe der Gottinnigkeit und Gottgefälligkeit erreicht, zu der eine andere auf den Wegen außergewöhnlich hoher Beschauung erhoben wird⁷.“

Was dann die Ausführungen Jägens über die Verbindung eines tätigen Lebens in der Welt mit dem mystischen Gnadenleben anbelangt, so ist selbstverständlich ein solches Doppelleben möglich, und wir haben aus neuerer Zeit Beispiele dafür — nicht nur von in tätigen Orden wirkenden Ordenspersonen, sondern auch von Laien. Ich erinnere an Lucie Christine, Deckname für eine „Dame der Gesellschaft; sie steht in großer, beziehungsreicher Familie, wird von den verschiedensten Verpflichtungen in Anspruch genommen und hat starke Begabungen und Interessen für alle Gebiete des Geistes. Und mitten im Getriebe der Weltstadt Paris, in den Sorgen und Arbeiten für Familie und Gesellschaft, lebt sie jene tiefsten Beziehungen zu Gott. Keiner weiß davon, nicht einmal ihr eigener Gatte. Nach außenhin erfährt niemand etwas von dem, was über dreißig Jahre in dieser Seele vorgeht⁸.“ Ich weiß von einem Oberlehrer, an dessen Biographie man gegenwärtig arbeitet, der auch mystisch begnadet war. Und so mag es mitten in der Welt noch manche geben, von denen außer Gott es nur dem Seelenführer bekannt ist, daß auch in ihren Seelen diese geheimnisvollen Beziehungen zum Allerhöchsten bestehen. So wahr dies alles ist, so müssen doch im allgemeinen auch für das mystische Gnadenleben gute äußere Bedingungen da sein, wenn es sich zu seiner vollen Höhe entfalten soll. Auch Garrigou-Lagrange zählt in seinem Buche⁹ als die Beschauung und göttliche Vereinigung begünstigende Bedingungen auf: „eine gewisse Einsamkeit, Stillschweigen, genügende Zeit zum Gebet, keine Überbürdung. Diesen äußeren Bedingungen schließen sich an die natürlichen Anlagen und eine erleuchtete Seelenleitung. Fehlen viele dieser äußeren Bedingungen, so ist es schwer, zur Beschauung zu gelangen, die nicht mehr ihre normale Umwelt hat, gleich einer Palme, die etwa nach Irland verpflanzt wird. Indessen können eine tiefe Demut und eine glühende Liebe das Fehlende ergänzen, zumal bei großer Andacht zur Mutter Gottes und zum eucharistischen Herzen Jesu.“

⁷ Einführung in die christl. Mystik, § 25, No. 162, S. 290.

⁸ Lucie Christine, Geistl. Tagebuch, Vorwort X.

⁹ Mystik u. christl. Vollendung, S. 265.

Jägen hat auch in seiner Schrift einen Abschnitt über mystische Lektüre. Hier muß man seine Worte: „Ich bin für mehr Licht!“ voll und ganz unterschreiben, wenn es sich um die Aufklärung der Seelenführer handelt. Da sollte mehr Licht werden! Es sollte kein Neupriester das Priesterseminar verlassen, ohne auch über mystische Gebetsgnaden wenigstens das Wichtigste zu wissen. Auch der in der Seelsorge tätige Priester sollte sich genau in dieses so schöne und wichtige Gebiet einarbeiten. Man hat auch selbst einen großen Nutzen davon. Gerson versprach sich von ernsten, mystischen Studien eine Durchwärmung des geistlichen Lebens mit der heiligen Glut reiner, vollkommener Gottesliebe und insbesondere auch eine Belebung und Durchwärmung der Predigt¹⁰. Was dagegen Laien anbelangt und auch Ordensleute, die nicht Priester sind — namentlich weiblichen Geschlechtes —, muß man mit Vorsicht handeln. „Je weniger ausgereift ein Leser ist, um so größere Nachteile können entstehen auch aus der Lektüre guter Schriften¹¹.“ Man kann solche geben und empfehlen gebildeten Laien, die ein gesundes Streben nach Vollkommenheit zeigen, namentlich wenn man merkt, daß gewisse Vorzeichen mystischer Führung Gottes da sind. In beschaulichen Klöstern wird es namentlich die Aufgabe des Spirituals sein, das mystische Gnadenleben zu behandeln — aber nur nach gesunden Prinzipien. Sonst ist der Schaden groß. Maria Fidelis Weiß, die im Kloster der Franziskanerinnen zu Reutberg im Jahre 1923 im Ruf der Heiligkeit gestorben ist, sagt sogar ganz allgemein: „Das Lesen solcher (mystischer) Schriften benimmt die Einfalt und Geradheit und macht bloß genäschig. Wenn ich könnte, täte ich alle Bücher, die es vom mystischen Gebet gibt, auf die Seite schaffen. Viele werden verdorben, weil sie Bücher lesen, und kommen nicht mehr ins rechte Gleis. Ist die Einfalt weg, kommen sie nicht mehr zur Annäherung Gottes. Ich bin mehr auf Bücher aus, die von Losschälung, Wandel vor Gott usw. handeln. Wenn hochw. Vater viele Vorträge über das höhere Gebet gehalten hätte, dann hätten wir lauter Leckermäuler oder mutlose Seelen, aber keine einzige feste Seele. Man soll von Demut, Kindlichkeit reden und die Seelen demgemäß führen. Das Normale sind nicht Tröstungen, sondern Leiden¹².“ Die Worte der Schwester sind sehr scharf, doch ist viel Erfahrung darin. Die Wahrheit liegt in der Mitte.

¹⁰ Gerson, Theol. myst. Consideratio VIII.

¹¹ Zahn, Einführung in die christl. Mystik. § 6, No. 33, S. 51.

¹² Maria Fidelis Weiß von Mühlbauer, S. 330, 331.

II. Das Wesentliche und die Begleiterscheinungen des mystischen Gnadenlebens

1. Das Wesen des mystischen Gnadenlebens

Jägen hat gesunde Mystik. Es finden sich in seiner Schrift nicht jene so vagen und vieldeutigen Ausdrücke, mit denen man gar oft mystische Vorgänge und die Beschauung bezeichnet finden kann. Wir wollen zunächst hier seine Deutungen folgen lassen. Er schreibt ganz richtig, man möge, wenn man sich von den mystischen Vorgängen eine richtige Vorstellung machen wolle, weniger an den im Himmel wohnenden, sondern vorwiegend an den in der Seele gegenwärtigen Gott denken. Er hat hier die schöne Bemerkung, daß Seelen, welche keine Erfahrung haben, sich nicht vorstellen können, wie Gott in ihnen sei und doch nach Jahren ihnen viel näher sein könne als jetzt. Gerade dieses Näherkommen Gottes, das der Seele zum Bewußtsein kommt, bildet das Charakteristische des mystischen Erlebnisses. Jägen schreibt darüber: „Das Wesentliche des mystischen Gnadenlebens besteht in der stufenweisen Zunahme der persönlichen Hingebung Gottes an die Seele und in der stufenweisen Zunahme der der Seele zum Bewußtsein kommenden Herrschaft Gottes in ihr, alles unter Mitwirkung des menschlichen freien Willens. Diese Hingebung Gottes an die Seele und dieses Beleben derselben findet in der Weise statt, daß der in allen Seelen stets anwesende Gott sich der mystisch benadeten nach und nach immer klarer und eindringlicher geistig so vergegenwärtigt, daß sie ihren Gott tatsächlich in ihrem Inneren immer klarer, leichter und öfter geistig findet, so daß beide immer öfter miteinander verkehren, immer eingehender das übernatürliche Leben zusammenleben.“ Jägen spricht sich dann auch klar über dieses Finden Gottes aus. Er sagt: „Dieses Finden Gottes in unserem Inneren ist nicht etwa nur ein besonders lebhaftes Glauben an die Gegenwart Gottes, sondern eine jedesmal unbedingt sichere Erfahrungstatsache; es geschieht nicht so sehr durch ein ‚Versetzen des Menschen in die Gegenwart Gottes‘, als vielmehr durch ‚ein Versetzen Gottes in die Gegenwart des Menschen‘.“ „Die Seele schaut dann ihren Gott nicht in seiner Wesenheit, denn dazu ist das Licht der Glorie erforderlich; sie schaut ihn auch nicht so, wie er ist, sondern sie erfaßt ihn so und so viel, als Gott sich der Seele jedesmal als für sie anwesend zu erkennen geben will, und als sie ihn bei ihrem jetzigen Zustand erfassen kann. In der Regel hat die Seele anfangs nur eine undeutliche Erkenntnis

und ein angenehmes geistiges Gefühl der Nähe Gottes, welche sie lieblich zu Gott hinziehen. Je vollkommener der Mensch wird, desto rein geistiger wird das Finden Gottes.“ „Dieses geistige Finden Gottes ist das Wesentliche des mystischen Gnadenlebens.“ Jägen macht dann noch darauf aufmerksam, daß dieses Erfassen der Gegenwart Gottes sich bei dem einzelnen mystisch begnadeten Menschen individuell gestaltet je nach der Beschaffenheit des Seelenzustandes. Deswegen sprechen sich verschiedene praktische Mystiker, die dieselbe Gnade von Gott empfangen haben gar oft verschieden darüber aus, weil dieselbe Gnade einen verschiedenen Eindruck mache. Je mehr die Seele akzidentell in Gott umgestaltet ist, desto reiner und klarer nimmt sie die Einwirkungen Gottes in sich auf.

Jägen rechnet die intellektuellen Visionen und Ansprachen, durch welche in den Höchststufen der Mystik der geistige Verkehr Gottes mit der Seele stattfindet, nicht zu den Begleiterscheinungen, sondern zum Wesen des mystischen Umganges mit Gott in diesen höchsten Stufen des mystischen Gebetes. Davon später bei der Besprechung der Begleiterscheinungen.

Er gibt dann auch Definitionen der Beschauung und unterscheidet hier genau zwischen eingegossener und erworbener. Von der erworbenen Beschauung sagt er: „Die erworbene Beschauung kann man durch lange Übung der Betrachtung mit Hilfe der gewöhnlichen, einem jeden zugänglichen Gnaden erwerben; sie stellt sich nur zur Zeit der Betrachtung oder eines ähnlichen inneren Gebetes ein, und sie erstreckt sich nur auf das Thema, worüber man soeben nachgedacht hat. Die eingegossene Beschauung dagegen kann nicht durch eigene Bemühung erlangt werden, denn sie kommt nur durch ein jedesmaliges besonderes Eingreifen Gottes zustande, wodurch die Seele zu Gott hingezogen wird, wodurch sie ihn bis zu einem gewissen Grade findet und einige Zeit nicht von ihm lassen kann; sie kann zweitens nicht nur zur Zeit des Gebetes und der Betrachtung, sondern zu jeder Zeit vorkommen; der Inhalt dieser Beschauung hängt drittens nicht notwendig von der vorhergegangenen Betrachtung, sondern nur von der Einwirkung Gottes ab.“ An einer anderen Stelle definiert er die eingegossene Beschauung: „Sie ist ein durch innere Heimsuchungen Gottes hervorgerufener, außergewöhnlicher in Bewunderung und Liebe ganz auf Gott und göttliche Dinge hing gerichteter, mehr empfangender, als tätiger Gebetszustand.“ Er möchte das Wort „Beschauung“ auf den mystischen Gebetszustand beschränkt wissen.

Wenn man diese Ausführungen Jägens über das Wesen des mystischen Gebetes genau prüfend durchliest, wird man gewiß sagen müssen: Es ist gesunde Mystik, fußend auf der Lehre eines heiligen Johannes vom Kreuz und der heiligen Theresia von Jesu. Es findet sich in seinen Definitionen alles, was zum Wesen der Mystik gehört, wenn er es auch manchmal in seiner Weise, aus eigener Erfahrung schöpfend, bezeichnet. Es findet sich namentlich die zum Bewußtsein kommende erfahrungsmäßig wahrgenommene Vereinigung Gottes mit unserer Seele, die als etwas innerliches empfunden wird. Es ist kein Schauen Gottes, sondern ein Gottverspüren, das Empfinden der Gottesnähe¹³. Jägen hat dann in seinen Ausführungen noch ein weiteres wichtiges Merkmal des mystischen Gebetes. Es ist das passive oder receptive Element. „Die persönliche Hingebung Gottes an die Seele — die der Seele zum Bewußtsein kommende Herrschaft Gottes in ihr.“ „Ein Eingreifen Gottes“ ein „mehr empfangender als tätiger Gebetszustand“, wobei aber immer die Willensfreiheit gewahrt wird. „Alles unter Mitwirkung des menschlichen freien Willens.“ Auch für Beschauung hat er die richtigen Definitionen und wenn man so seine Schrift genau durchgeht, namentlich die Entwicklung des mystischen Lebens im dritten Abschnitt, so findet man, wie er immer wieder auf Erkenntnis und Liebe zu sprechen kommt, die ja das Wesen der Beschauung ausmachen.

2. Die Begleiterscheinungen des mystischen Gnadenlebens

Jägen rechnet zu diesen Begleiterscheinungen die körperlichen und imaginativen Visionen und Ansprachen sowie Ekstasen und Verzückungen. Nicht dazu rechnet er die intellektuellen Visionen und Ansprachen. Er verwendet einen ziemlich großen Raum seiner Schrift zur Beurteilung dieser Begleiterscheinungen. In seiner Beurteilung hält er sich an die bewährten Grundsätze, wie sie der heilige Johannes vom Kreuz und die heilige Theresia aufstellten. „Diese Begleiterscheinungen sind unwesentlich und man sollte denselben keinen so großen Wert beilegen, wie dies vielfach geschieht. Die im Sinnenleben tief steckende Mehrheit der Menschen achtet leider mystische Vorkommnisse umso höher, je auffallender sie auf die äußeren Sinne einwirken. Das Gegenteil sollte der Fall sein.“

¹³ Näheres darüber bei Dr. A. Back: Das mystische Erlebnis der Gottesnähe bei der hl. Theresia vom Jesu, S. 29.

Wir brauchen uns wohl in dieser Zeitschrift nicht einlassen auf die einzelnen Ausführungen Jägens — namentlich nicht auf die, in denen er mit allen übereinstimmt. Wir wollen nur zwei Punkte herausgreifen, über die kein übereinstimmendes Urteil herrscht. Es ist die Ansicht Jägens, daß einmal die intellektuellen Visionen zum Wesen des mystischen Gnadenlebens, wenigstens der höchsten Stufen desselben, gehören und dann, daß die Ekstase nur eine Begleiterscheinung sei.

Hören wir zunächst die Ansicht Jägens über intellektuelle Visionen und Ansprachen. Er beschränkt sie auf die obersten Stufen des mystischen Gnadenlebens und sagt, daß mittels derselben der rein geistige Verkehr Gottes mit der begnadeten Seele stattfindet. Man müsse diese Visionen wohl unterscheiden von Erleuchtungen, von dem eigenen Denken und von Phantasieprodukten. „Wenn eine der drei göttlichen Personen sich von einer Seele rein geistig sehen lassen will, so prägt sie ihrem Verstand direkt ohne Mithilfe der Phantasie — also ohne Form, Gestalt oder Bild — die klare und gewisse Erkenntnis ihrer Gegenwart ein. Diese Gnade wird intellektuelle Vision genannt. Die Begnadigte sieht alsdann Gott nicht in seiner Wesenheit, denn dazu ist das Licht der Glorie erforderlich; sie sieht ihn nicht mit körperlichen Augen, nicht innerlich mit ihrer Phantasie — wie im Traum — nicht in Menschengestalt — und doch erfaßt die Schauende es als unbedingt sicher, daß der unendliche Gott als Vater oder Sohn oder heiliger Geist vor ihr, neben ihr oder in ihr ist. Die Seele kann es nicht begreifen, wie es geschieht, aber sie hat nicht den geringsten Zweifel, daß es geschieht. Hätte sie diese unbedingte Sicherheit nicht, so wäre es keine Vision, sondern nur ein lebendiger Glaube an die Allgegenwart Gottes oder eine einfache Beschauung oder eine Täuschung¹⁴.“ — „Wenn eine der drei göttlichen Personen einem Menschen etwas in rein geistiger Weise mitteilen will, so prägt sie seinem Geiste die intellegible Vorstellung des Begriffes, den sie ihm mitteilen will, ohne Worte zu bilden, direkt so ein, daß der Mensch diesen Begriff und die damit ausgedrückte Wahrheit deutlich erfaßt. Diese Gnade wird intellektuelle Ansprache genannt. Die Seele versteht nicht nur klar und sicher die eingeprägte Wahrheit, sondern weiß auch meistens, wer zu ihr spricht und sie kann in derselben Weise Gott antworten. Sie hat nur nötig ihre Gedanken und Affekte Gott geistig zu-

¹⁴ Vgl. Theresia, Leben, cap. 27, S. 345 ff.

zuwenden, ohne dabei Worte zu bilden. Wenn die Sicherheit fehlt, ist es nur eine gewöhnliche Erleuchtung oder Einsprechung oder eine Täuschung.“ „Der Begnadigte merkt sofort, daß dieses Sehen, Hören und Denken ohne Phantasiegebilde und ohne Worte nicht Menschenwerk, sondern Gotteswerk ist. Er erhält durch diesen himmlischen Verkehr einen Vorgeschmack der ewigen Seligkeit; denn so verkehrt Gott mit den Engeln und Heiligen des Himmels und diese untereinander.“ „Ist die Seele auf die höchste Stufe des mystischen Gebetes gelangt, dann bildet der intellektuelle Verkehr mit Gott bei allen besonderen Mitteilungen desselben die Regel; denn dieser intellektuelle Verkehr gehört zum Wesen des mystischen Umgangs mit Gott, zum Leben der innigsten Vereinigung mit ihm.“ Er sagt dann auch noch, dieser außergewöhnliche Verkehr auf der Höchsthöhe der Mystik gestaltet sich so einfach und unauffällig, daß die Seele sich daran gewöhnt, daß er ihr nicht mehr als außergewöhnlich erscheint. Er stört oder hemmt sie auch gar nicht bei der Ausübung ihrer Berufspflichten.

Es sind schöne Worte, die Jägen hier ausspricht und sie entsprechen auch — namentlich was dieses geheimnisvolle Doppelleben auf der Höchsthöhe der Mystik anbelangt — der Wirklichkeit. Und doch scheint es mir zweifelhaft zu sein, daß die intellektuelle Vision diesen Verkehr vermittele und zum Wesen des mystischen Gnadenlebens in den Höchsthöhen gehöre. Die meisten Autoren wohl rechnen — wie alle Visionen und Ansprachen — so auch die intellektuellen, so hoch sie auch stehen, zu den Begleiterscheinungen des mystischen Gnadenlebens. Zahn z. B. sagt in seiner Mystik, daß „Visionen und Ansprachen keiner Beschaulichkeitshöhe wesentlich zukommen“. Auch O. Zimmermann S. J. sagt in dem Anhang zu seinem Lehrbuch der Aszetik, wo er von den intellektuellen Visionen und Ansprachen spricht (S. 631): „Ein Unterschied (zw. Visionen und Ansprachen) von der ‚unio‘ ist vorhanden, weil die Gesamtheit der Merkmale der ‚unio‘ bei der ‚visio‘ nicht statthat.“ Mit anderen Worten: Die intellektuellen Visionen und Ansprachen fallen nicht zusammen mit dem Begriff der „Vereinigung“ und vermitteln da auch nicht die höheren Erkenntnisse. Die intellektuellen Visionen und Ansprachen kommen ja allerdings auf der Höchsthöhe der Mystik — auch nach Theresia — oft vor. Doch vermitteln sie jedenfalls nicht diesen geistigen Verkehr der Seele mit Gott. Dies tut jedenfalls das mit jeder Beschauung verbundene Erlebnis der Gottesnähe, das ja ganz besonders auf den Höchsthöhen der Mystik sehr intensiv und lebendig ist. Mit diesem Erlebnis der

Gottesnähe sind ja immer Erkenntnis und Liebe verbunden. Auch der heilige Johannes vom Kreuz rechnet die intellektuellen Visionen nicht zu den wesentlichen Bestandteilen der Beschauung¹⁵. Dagegen gehören nach ihm zum Wesen der Beschauung die sog. „intellektuellen Erkenntnisse“, soweit sie sich auf Gott und göttliche Dinge beziehen. Er behandelt dieselben unter den Offenbarungen im II. Buch, 4. Teil und 24. Kapitel des Aufstieges zum Berge Karmel¹⁶. Diese intellektuellen Erkenntnisse vermitteln jedenfalls diesen geistigen Verkehr Gottes mit der Seele — allerdings in den höheren Graden des mystischen Gebetes oft verbunden mit intellektuellen Visionen und Ansprachen, die aber nach der klaren Lehre des hl. Johannes vom Kreuz keine wesentlichen Bestandteile des mystischen Gebetes sind.

Jägen rechnet dann — wie übrigens auch manche andere mystischen Schriftsteller — die Ekstase oder das ekstatische Beten zu den Begleiterscheinungen des mystischen Gnadenlebens. Er unterscheidet eine gewöhnliche Ekstase und dann die Verzückung. Die erstere folgt der Heimsuchung Gottes und entsteht beim innerlichen Gebet, bei der Lesung, Betrachtung oder Beschauung, friedlich, von der Seele im Anfang fast unbemerkt, infolge der Bewunderung, des Erstaunens, der Freude über erhaltene außergewöhnliche Erleuchtungen oder Mitteilungen. „Die irdisch Verlobten werden sich davon einen kleinen Begriff machen können.“ — Die Verzückung geht der Heimsuchung Gottes voraus und wird von ihm direkt bewirkt. Gott zieht den Geist nach innen, von den äußeren und bei der höheren Verzückung auch von den inneren Sinnen ab. Die äußeren Wirkungen beider sind im allgemeinen dieselben, im einzelnen bei der Verzückung in der Regel stärker als bei den gewöhnlichen Ekstasen. — Die Ekstase oder das ekstatische Beten wird man wohl am besten nicht zu den Begleiterscheinungen, sondern zu der regelmäßigen Entwicklung des mystischen Gnadenlebens rechnen. Man folgt dabei der großen Lehrmeisterin der Mystik, der heiligen Theresia, welche die Ekstase als sechste Wohnung der Seelenburg selbständig neben die anderen Stufen des mystischen Gebetes stellt. Man ist vielleicht dann versucht, die Ekstase als Begleiterscheinungen anzusehen, wenn man mehr auf den äußeren Verlauf derselben, als auf das innere Wesen schaut. Hier bedeutet sie eben doch einen wichtigen Fortschritt in der Entwicklung des mystischen Gna-

¹⁵ Joh. v. K. Aufstieg zum Berge Karmel, II. Buch, 4. Teil, cap. 22, S. 221 ff.

¹⁶ Ebda., II. Buch, 4. Teil, cap. 24, S. 229—235.

denlebens und wird namentlich von Johannes vom Kreuz aber auch von Theresia als die Verlobung der Seele mit dem Sohne Gottes gefeiert, die der mystischen Vermählung voraus geht. Der heilige Johannes vom Kreuz tut dies namentlich in dem zweiten Teil seines Geistlichen Gesanges¹⁷ und Theresia in der Seelenburg¹⁸. Was Jägen als gewöhnliche Ekstase ansieht, wird wohl keine Ekstase im mystischen Sinne des Wortes sein.

III. Das stufenweise Aufsteigen zum Gipfel der mystischen Einheit mit Gott

Man hat — namentlich seit Theresia — versucht, das mystische Gebet zu klassifizieren, d. h. Stufen und Grade desselben festzustellen. Als wichtiger Grundsatz wird hier an die Spitze gestellt werden müssen, was Zahn in seiner Mystik sagt (S. 289): „Je maßvoller die Klassifizierung ist, um so dienlicher wird sie sein zur Unterstützung der praktischen Seelenpflege.“ Die heilige Theresia hat bekanntlich vier Stufen des mystischen Gebetes angenommen: Das Gebet der Ruhe oder die unvollkommene Vereinigung — die vollkommene Vereinigung — das ekstatische Beten und die umwandelnde oder umgestaltende Vereinigung, auch geistige Vermählung der Seele genannt. Sie war eine feine Psychologin, wie auch andersgläubige Forscher zugestehen; sie schöpfte aus eigener Erfahrung und hatte auch als Oberin reiche Einblicke in das Seelenleben ihrer Mitschwestern. Theresia will selbstverständlich mit ihrer Einteilung keine Marksteine setzen, mit denen Seelengebiete abgegrenzt werden, sie will auch keine scharfe Scheidelinie ziehen zwischen den einzelnen Stufen. Die Gnade Gottes wirkt auch da oft individuell. Und doch wird man mit der Kirche der Theresianischen Einteilung große Ehrfurcht entgegenbringen. Papst Pius X. sagt: „Die von ihr aufgezählten Stufen des Gebetes sind ebenso viele höhere Aufstiege zum Gipfel der Vollkommenheit.“ Johannes vom Kreuz hat keine genaue Bestimmung oder Abgrenzung der einzelnen Stufen. Bei ihm ist alles Vorbereitung auf die Höchstufe der Mystik, die mystische Vollkommenheit, auf die umgestaltende Vereinigung. Und doch kann man, wenn man genau seine Schriften durchgeht, auch die Merkmale der Gebetsstufen der hl. Theresia finden. — Nach der heiligen Theresia ging man dann daran, möglichst viele solcher

¹⁷ Geistl. Ges., II. Teil, 13. bis 21. Strophe.

¹⁸ Seelenburg, 6. Wohn., 1.—10. Hauptst.

Stufen aufzustellen. Scaramelli¹⁹, auf dem Jägen fußt, hat zwölf, Jägen selbst hat sechs Stufen: 1. Die Sammlung des Geistes und die Ruhe des Herzens in Gott. 2. Das Finden Gottes im tiefsten Grund der Seele. 3. Das Finden des Heilandes beim Beginn mystischer Freundschaft. 4. Der mystische „Brautstand“. 5. Der mystische „Ehstand“. 6. Die mystische Einheit mit Gott. Jägen klassifiziert ganz nach seiner eigenen Innenerfahrung. Über seinen Schilderungen der einzelnen Stufen liegt deswegen eine gewisse Weihe. Man merkt sofort, wenn er auch nichts davon sagt: Es ist alles selbst erlebt. Seine Erlebnisse lassen sich aber auf Theresia und Johannes vom Kreuz zurückführen und stehen nicht im Widerspruch mit ihnen, wenn er manchmal seine eigenen Ansichten hat. — Für die Stufenfolge ist für Jägen maßgebend: Die stufenweise Zunahme der Hingebung Gottes an die Seele, indem er sich immer öfter und klarer von der Seele finden läßt und die stufenweise Zunahme der den Seelen zum Bewußtsein kommende Herrschaft Gottes in der Seele.

Noch ein Wort über den Übergang vom gewöhnlichen Gebetsleben zum mystischen. Jägen spricht auch davon. Er sagt: „Wenn Gott mit einer Seele in nähere mystische Beziehung treten will, so flößt er der Seele eine stille, friedliche, andauernde Sehnsucht nach ihm ein, damit sie sich ganz seiner inneren Leitung überlasse und an seiner Hand mit Aufbietung ihrer geistlichen und körperlichen Kräfte immer mehr lebe für ihn.“ „Befindet sich die Seele in dieser Verfassung, so wird sie allmählich aus dem gewöhnlichen in das mystische Gebiet hinübergeleitet, daß sie die Tatsache dieses Überganges oft gar nicht merkt.“ Er sagt dann weiter: „Auch der Fortschritt im mystischen Leben gestaltet sich so allmählich, daß es der Seele immer weniger auffällt, wie sie eine außergewöhnliche Gnade nach der andern erhält. Überhaupt gestaltet sich das mystische Leben viel ruhiger, stiller, natürlicher, als man es sich beim Lesen mystischer Vorkommnisse denkt.“ Zu diesen Worten Jägens wird man wohl — was den Übergang anbelangt — die Bemerkung machen müssen, daß derjenige, der zum ersten Mal mystische Gnaden erhält, also von Gott nach Theresia in das Gebet der übernatürlichen Sammlung oder Ruhe geleitet wird, wohl in der Regel es merkt, daß etwas Außergewöhnliches im Seelenleben vorgeht.

Besprechen wir nun die Stufen Jägens im einzelnen.

¹⁹ Scaramelli, Anleitung in d. myst. Theologie II. 1, S. 1—212.

1. Die Sammlung des Geistes und die Ruhe des Herzens in Gott

Wenn wir die ausführlichen Schilderungen Jägens über diese Stufe kurz zusammenfassen, so läßt sich sagen: Unter dem Einfluß des Heiligen Geistes und der beiden Gaben des Verstandes und der Weisheit, die in höherem Grade tätig sind, geht das betrachtende Gebet über in die eingegossene Beschauung, deren Wesen Jägen nach den großen Lehrern der Mystik richtig angibt als eingegossene Erkenntnis und Liebe. Der Geist sammelt sich dabei in Gott durch die Gabe des Verstandes und das Herz ruht in Gott durch die Gabe der Weisheit. Die Seele fühlt sich Gott ungewohnt nahe. Sie kann ihn zwar nicht sehen, nicht hören, sie unterscheidet keine der drei göttlichen Personen, sie ist aber überzeugt davon, daß er ihr nahe ist, und zwar mehr als gewöhnlich, nicht nur durch den Gedanken an seine Gegenwart. „Ein Nichtstun mit einem liebenden Gedanken an Gott und einer fühlbaren Süßigkeit im Herzen ist noch weit entfernt von der eingegossenen Beschauung.“ Bei allem tritt auch das passive Element in den Vordergrund. Die Seele fühlt sich hingezogen zu Gott und göttlichen Dingen, sie kann sich nicht davon losreißen, um auf die gewöhnliche Weise selbsttätig zu betrachten. Erkenntnis und Liebe strömen in sie ein. Sie ist dabei sich bewußt, daß sie diese Gnaden nicht mit eigener Kraft und wann es ihr beliebt erwerben kann. Im Anfang bekommt sie diese Gnaden nur auf kurze Zeit in der Regel bei der Betrachtung.

Auch hier wieder gesunde Mystik. Diese Stufe ist gleichbedeutend mit dem, was die heilige Theresia mit dem Gebete der übernatürlichen Sammlung und dem Gebet der Ruhe bezeichnet.

2. Das Finden Gottes im tiefsten Grund der Seele

Hierin wird man wohl die zweite Stufe der heiligen Theresia erblicken dürfen: die volle Vereinigung. Infolge der vermehrten Erkenntnis und Liebe Gottes wird die Sehnsucht der Seele nach ihm immer größer. Sie strebt nach Vereinigung, danach, ihn zu finden. Und da macht sie nun die Wahrnehmung, daß die Seele ungemein tief sei und daß in tiefstem Seelengrund Gott wohne. „Wenn die Seele nun zu diesem ihrem Gott hindrängt und er sie nach innen näher an sich zieht, dann gelangt sie auf die zweite Stufe des mystischen Gnadenlebens.“ Man kommt nun Gott immer näher, wie zwei Freunde, die immer länger miteinander verkehren, sich

immer mehr finden. Die Seele macht dann weiter die Beobachtung, daß sie analog den äußeren Sinnen auch innere Sinne habe. Diese müssen ihr nun dazu dienen, Gott immer mehr zu finden. Die Seele kommt so Gott immer näher und erfaßt ihn mit diesen inneren Sinnen, verkostet ihn, berührt ihn gewissermaßen und so entstehen diese geheimnisvollen Gnaden, die man Berührungen Gottes nennt. Jägen läßt schon hier auf dieser Stufe die Seele, wenn sie Gott findet, in Ekstase geraten. Wir werden darunter jedenfalls das zu verstehen haben, was Jägen mit gewöhnlicher Ekstase bezeichnet. Er sagt dann: „Manche der so Begnadeten glauben nun am Ziele ihrer mystischen Wünsche angekommen zu sein, ihr Herz ist befriedigt. Sie bezeichnen dieses Finden Gottes, da sie höhere mystische Gnaden nicht aus Erfahrung kennen, mit den erhabensten Ausdrücken.“

Auf den ersten beiden Stufen ist es mehr ein sich Bewußtwerden der fühlbaren Nähe Gottes und der mystischen Vereinigung mit der Gottheit. „Mit dem zunehmenden Verkehr mit der Gottheit nimmt aber auch die Sehnsucht der Seele zu nach dem mystischen Verkehr mit den einzelnen Personen. „Besonders nahe legt sich nun der Seele der Gedanke, auch Jesus zu finden, mit ihm mystisch zu verkehren. So entsteht die *Jesusmystik*, die von den Heiligen in so erhabenen Worten gefeiert wurde. Jägen sagt: „Vollkommene Hingabe des ganzen Menschen an Gott, aufrichtigste Demut und unbedingte Herzensreinheit, selbstloses und opferwilliges Streben nach der Verherrlichung Gottes und dem Heil der Seelen und die liebevolle Betrachtung des Lebens und des Leidens des Heilandes sind vorzügliche Mittel, um das Herz des Heilandes an sich zu ziehen.“ Er teilt die ganze Jesusmystik ein in die Freundschaft mit Jesus, den mystischen „Braut-“ und den mystischen „Ehestand“. Diese machen nun die drei folgenden Stufen des nach Jägen höheren mystischen Gnadenlebens aus. — Jägen hatte bisher von seiner eigenen mystischen Begnadigung fast geschwiegen, obwohl man beim genauen Durchlesen seiner Schrift oft sieht: Das ist selbst erlebt. Hier nun beginnt er — aber ohne seinen Namen zu nennen — seine eigenen mystischen Erlebnisse genau zu beschreiben. Es sind in der zweiten Auflage seiner Schrift vor allem die Seiten 98—100, 107, 111—113, 116—118, 123 u. 124, die hier in Betracht kommen. So hat er es wenigstens im Bericht an seinen Seelenführer bezeichnet. Er hatte dann vor, in der dritten Auflage seiner Schrift noch weitere mystische Gnaden einzufügen. Gehen wir nun diese drei Stufen der Jesusmystik im einzelnen durch.

3. *Das Finden Jesu beim Beginn mystischer Freundschaft*

Jägen schildert hier das mystische Finden des Heilandes gelegentlich der heiligen Kommunion bei der Danksagung, dann durch die Vermittlung seiner Mutter und bei der Betrachtung des Leidens Jesu. Auf diese drei Weisen läßt sich Jesus besonders gern finden. Es ist auch hier nicht etwa nur ein Sichversetzen in die Gegenwart des Heilandes, oder eine innere geistliche Tröstung oder Erleuchtung, wie sie fromme Seelen oft nach der heiligen Kommunion empfangen, sondern es ist etwas ganz Außergewöhnliches, wo das Passive — das Hingezogenwerden zu Jesus, das Bewußtsein, daß der Heiland hier in ganz besonderer Weise nahe ist, die Seele ganz einnimmt. Die Seele fühlt auch gut, daß das Erlebte nicht ihr Werk ist, und wenn diese Vereinigung auch nur einige Augenblicke dauert, „so hinterläßt sie doch bei der Seele einen sehr großen Eindruck und große innere Gnaden. Die Begnadete denkt lange an diese Stunde, eine der glücklichsten ihres bisherigen Lebens“. Bei Jägen war bei einer solchen Heimsuchung die Freude so groß, daß er „den Rest des Abends vor geistiger Trunkenheit nichts mehr leisten konnte“. Diese mystischen Erlebnisse waren bei Jägen verbunden mit imaginativen Visionen und Ansprachen. Jägen schildert alles sehr genau. Es ist auf dieser Stufe gewissermaßen das „Sichkennenlernen“, wie es die heilige Theresia schildert. „Es ist wie das Verhältnis zweier Personen, die sich verloben wollen. Diese sehen zuerst, ob sie zu einander passen, ob sie Liebe zu einander haben und besuchen sich gegenseitig, um einander noch besser kennen zu lernen²⁰.“ Bleibt die Seele treu und sucht Jesus Freude zu machen, so kommt er oft und es kommt dann der mystische „Brautstand“.

4. *Der mystische „Brautstand“*

Es sind überaus schöne Worte, die Jägen über diese Stufe des mystischen Gnadenlebens spricht. Sie ist übrigens auch von den Heiligen, die Mystiker waren, in der erhabensten Weise verherrlicht worden. Der heilige Johannes vom Kreuz verherrlicht diese Stufe namentlich im zweiten Teile seines Geistlichen Gesanges. „Die geistige Verlobung mit dem Sohne Gottes ist eine erhabene Stufe der Liebesvereinigung, zu welcher Gott die Seele zu erheben pflegt, nachdem sie sich lange im geistlichen Leben geübt hat. Hier begnadigt Gott die Seele mit wunderbaren Erleuchtungen über

²⁰ Theresia Seelenb., 5. Wohnung, 4. Hpst., S. 132 ff.

seine Gottheit, schmückt sie mit Erhabenheit und Majestät, bereichert sie mit Gaben und Tugenden, beschenkt sie mit göttlicher Erkenntnis und bekleidet sie mit Herrlichkeit, gerade so, wie eine Braut am Tage ihrer Verlobung geschmückt ist.“ Jägen macht mit Recht darauf aufmerksam, daß diese Vereinigung eine rein geistige ist in der edelsten Form. „Da ist kein Raum für sinnliche Sentimentalität oder dergleichen. Sittlicher Ernst, ritterlicher Mut, Liebe zum eifrigen Wirken und heroischen Leiden sind die Eigenschaften, wodurch die Braut den Bräutigam erfreut.“ Er schildert dann die Vorbereitung der Seele, der Gott eine Ahnung einflößt, daß sie zu dieser Gnade erhoben werden solle. Es ist auch — wie überhaupt der Weg echter Mystik, was Jägen sehr oft hervorhebt — ein Weg, der durch schwere innere und äußere Leiden führt, durch viele dunkle Nächte. Hier wird die Seele geläutert auch von den verborgensten Fehlern und namentlich von jeder ungeordneten Anhänglichkeit an Geschöpfe. „Leider gibt es nicht viele, die aus reiner Liebe zu Gott diese schmerzhaften Zubereitungen des eigenen Ichs bis zum Ende durchführen lassen.“ Das mystische Erlebnis der Verlobung schildert Jägen dann mit Bezug auf sein eigenes Erleben. Es ist gelegentlich einer Verzückung und einer imaginativen Vision ein klares und deutliches Erkennen, daß der Heiland seine Seele zu seiner Braut erkoren hat. Nach einigen Tagen — da er sich in Demut dagegen wehrte — erfolgt seine Zustimmung. Er schildert dann das Leben in diesem mystischen Brautstand — namentlich heroische Übung der Tugenden. Er schildert auch die Heimsuchungen des Heilandes, die in Ekstasen und gar oft auch in den farbenprächtigen imaginativen Visionen sich vollziehen, und immer öfter werden, je mehr die Seele vorwärts kommt und durch ihre Tugendschönheit ihrem Bräutigam gefällt. Dieser Brautstand kann Monate, ja Jahre lang dauern. — Die Ansicht Jägens, daß diese geistige Verlobung stets mit dem menschgewordenen Sohne Gottes geschieht, nicht mit der Gottheit oder dem Heiligen Geiste, wird wohl die richtige sein. Auch bei dem heiligen Johannes vom Kreuz ist stets Christus der Bräutigam der Seele.

5. Der mystische „Ehstand“

Jägen vertritt hier in seinen überaus schönen Ausführungen die Ansicht, daß nur uneigentlich diese Stufe „Ehstand“ genannt werden dürfe. Das eigentliche Hochzeitsfest käme erst im Himmel. Hier auf dieser Stufe sei vielmehr im Gegensatz zu dem auf der vierten Stufe geschilderten „vor-

übergewandten“ Brautstand ein „definitiver“ geworden. Das Charakteristische dieser Stufe bestehe in der Tatsache, „daß der Heiland mit der Seele beständig mystisch so nahe zusammenwohnt, daß die Seele ihn nicht erst suchen muß, wenn sie mit ihm verkehren will“. „So oft sie sich innerlich an ihn wendet, ist er ihr in ihrem Geiste sofort lebendig und liebevoll gegenwärtig. Sie erfährt ihn als göttlichen Geist geistig, gleichsam wie mit einem neuen Sinne, aber sie kann niemand erklären, wie es geschieht, weil sie dafür keine natürlichen Begriffe hat und niemand versteht es, als wer es persönlich erfahren hat.“ Jägen teilt dann diesen mystischen Ehestand in zwei Perioden ein. In der ersten Periode soll „die Begnadete sich in diesem Zusammenleben mit dem Gottessohn eingewöhnen, so daß sie stets alle ihre wirklichen äußeren Pflichten aufs beste erfüllen kann und doch stets Geist und Herz auf ihren Gott gerichtet hält; in diesem Augenblick sich mit ihren Geschäften und Freunden äußerlich und im nächsten Augenblick sich mit ihrem Heiland innerlich unterhalten kann.“ Der Seele wird das geistige Zusammenleben mit dem Heiland immer mehr zur zweiten Natur. „Dort, wo sie ihr Selbstbewußtsein hat, ist es ihr, als sei sie dort nicht allein, sondern so klar, wie sie selbst es dort empfindet, ebenso klar ist ihr dort der Heiland, so, als wenn sie beide gemeinsam denselben Körper beleben würden.“ Jägen veranschaulicht hier alles an eigenen Erlebnissen. — Die zweite Periode des mystischen Ehestandes bestehe dann darin, daß der Heiland die Seele gewissermaßen als Brautführer dem himmlischen Vater zuführe. „Er erhebt seine Braut nach und nach geistig und andauernd immer höher über alles Geld und Gut dieser Erde und führt sie so dem himmlischen Vater zu, um schon hienieden zusammen mit ihr Wohnung zu nehmen bei ihm.“ Nun erkennt sie klar, wie die drei Personen in der Seele in besonderer Weise Wohnung genommen haben, wie die Worte des Heilands wörtlich an ihr in Erfüllung gegangen sind: „Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben und wir werden kommen zu ihm und Wohnung bei ihm nehmen“ (Joh. 14, 21). Wir lassen nun gleich die letzte Stufe folgen und besprechen beide miteinander.

6. Die mystische Einheit mit Gott

„Wenn die drei göttlichen Personen in der Seele in besonderer Weise dauernd Wohnung genommen haben, nimmt das Leben der Seele nach und nach einen andern Charakter an.“ Der Heiland übernimmt jetzt in

der Seele die Herrschaft. „Er ladet eine solche Seele ein durch eine intellektuelle Ansprache, sie solle sich ganz auf den Standpunkt stellen, daß sie aus keinem andern Grunde mehr auf dieser Erde sei, als um mit ihm das Leben zu leben, das er von nun ab mit dem Vater und dem Heiligen Geiste in ihr leben wolle.“ Es ist die mystische Einheit mit Gott, zu der der Heiland sie eingeladen hat. „Die Seele geht nun freiwillig in das volle Eigentum ihres Gottes, in die Teilnahme an seinem göttlichen Leben ein.“ Diese Vereinigung ist zwar wesentlich eine andere als diejenige, die bestand zwischen seiner Gottheit und der aus Maria angenommenen Menschheit. Und doch „gibt es auf Erden nichts, was dieser Vereinigung so ähnlich ist wie diese mystische Einheit mit Gott“. Nun sind in Erfüllung gegangen die Worte des Heilandes: „Ich habe die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, ihnen gegeben, damit sie eins seien, wie auch wir eins sind; ich in ihnen und du in mir“ (Joh. 17, 20—23). „Diese Seelen empfinden es beständig, daß der dreieinige Gott in ihnen der Urquell ihres geistlichen Lebens ist. Wie der Saft des Weinstockes die Rebe durchfließt, das Sonnenlicht die Luft durchleuchtet und das Feuer das Eisen durchglüht, so fühlen sie sich von Gottes Geist beständig durchleuchtet und erwärmt; denn sie sind mit ihm, Geist mit Geist, enger verbunden, als die geistige Seele mit ihrem körperlichen Leibe verbunden ist.“ Der Verkehr zwischen Gott und der Seele wird immer geistiger, intellektueller — imaginative Visionen und Ekstasen werden immer seltener, an ihre Stelle treten die geistigen intellektuellen Visionen. Die Seele dringt immer tiefer und klarer in das Wesen des mystischen Gnadenlebens ein: Hingebung Gottes an die Seele und die der Seele zum Bewußtsein kommende Herrschaft Gottes in ihr — alles so, daß die Seele sich dabei nicht rein passiv verhält, sondern ihre Willensfreiheit wohl gewahrt ist.

In diesen so überaus schönen Ausführungen Jägens über die fünfte und sechste Stufe des mystischen Gnadenlebens ist dem Wesen nach das enthalten, was der heilige Johannes vom Kreuz und die heilige Theresia von Jesu mit *umwandelnder* oder *umgestaltender* Vereinigung oder auch *geistiger Vermählung* bezeichnen — auch das mystische Verhältnis zu den drei göttlichen Personen — das die heilige Theresia wohl unterscheidet von der Gegenwart der drei göttlichen Personen in der Seele durch die heiligmachende Gnade, wenn sie in einem ihrer Berichte sagt: „Ich glaube wirklich die Erfahrung davon zu machen, was der heilige Johannes sagt (14, 21). Die drei göttlichen Personen wer-

den Wohnung in der Seele nehmen und das nicht nur dadurch, daß sie uns die Gnade schenken, sondern auch dadurch, daß sie uns ihre Gegenwart fühlen lassen. Eine solche Gnade ist die Quelle der reichsten Schätze²¹.“ Es gehört jedenfalls zu dem Schönsten in der Mystik, wie der heilige Johannes vom Kreuz gerade diese Höchsthöhe des mystischen Gnadenlebens in den erhabensten Ausdrücken schildert und preist. In allen seinen Werken finden sich schöne Stellen darüber, ganz besonders aber in seiner Lebendigen Liebesflamme und im dritten Teil seines Geistlichen Gesanges. „Hier wird die Seele mit königlichen Gewändern bekleidet, nämlich mit den wunderbaren Kräften Gottes, hier durchdringt sie der köstliche Duft derselben; hier wird sie angetan mit dem Glanze des Goldes, der Liebe nämlich, und es leuchten ihr die kostbaren Edelsteine der Erkenntnis der höheren und der niederen Wesen; hier ist das huldvolle Antlitz des Wortes ihr zugewandt. Durchdrungen von all dieser Herrlichkeit erscheint die Seele als Königin, so daß sie umgestaltet in jene Kräfte des himmlischen Königs sich als Königin erblickt²².“ Auch bei Jägen merkt man die innere Ergriffenheit, wo er diesen Höchsthöhe des mystischen Gnadenlebens beschreibt.

In einem Punkte bedarf er hier aber einer Berichtigung. Jägen ist namentlich gegen den Ausdruck „Umgestaltung in Gott“ und faßt die geistige Vermählung anders auf. Was das Letztere anbelangt, sagt er, diese Vermählung komme erst zustande im Augenblick des Todes, wo der Herr die Seele einlade, am himmlischen Hochzeitsmahle teilzunehmen. Was man mit mystischer Vermählung bezeichne, sei nichts anderes als ein dauernder Brautstand gegenüber dem vorübergehenden auf der vierten Stufe. Dem gegenüber ist zu bemerken, daß auf dieser Höchsthöhe wirklich eine geistige Vermählung stattfindet. Es ist die Vermählung der Seele mit Gott — dem Worte Gottes, deren sich die Seele fühlbar bewußt wird. Gott verbindet sich mit der Seele, und zwar so, daß er alle ihre Kräfte gewissermaßen durchdringt. „Die Seele ist sich bewußt, daß ihre übernatürlichen Akte des Erkennens, der Liebe und des Wollens teilnehmen am Leben Gottes, an den Akten, die analogerweise in Gott sind²³.“ „Er wird der Seele ein neues göttliches Verständnis für Gott eingießen, nachdem das alte menschliche Verstehen aufgehört hat. Und er wird ein neues göttliches

²¹ 12. Bericht der hl. Theresia im V. 3, S. 448.

²² Lebendige Liebesflamme, 4. Strophe, S. 137.

²³ Poulain, Handbuch d. Mystik, S. 277.

Lieben zu Gott in ihr hervorbringen, nachdem der Wille von all seinen früheren Wünschen und menschlichen Gelüsten entblößt ist; und er wird der Seele eine unergründliche Wonne und eine neue Erkenntnis mitteilen, nachdem alle andern Eindrücke und Bilder aus ihr getilgt sind. Er wird endlich alles, was vom alten Menschen stammt, nämlich die Befähigung des natürlichen Wesens, beseitigen und wird sie umkleiden mit neuer übernatürlicher Fertigkeit nach allen ihren Fähigkeiten. So wird dann ihr menschliches Wesen in ein göttliches verwandelt, und zwar auf der Stufe der Vereinigung²⁴.“ So wiederholt sich der heilige Johannes vom Kreuz in Ausdrücken, in denen er sich selbst zu überbieten sucht bei der Schilderung dieser geistigen Vermählung der Seele mit Gott, wobei natürlich ihre menschliche Natur gewahrt bleibt. „Es ist hier geradeso, wie wenn das Licht eines Sternes oder einer Kerze sich verbindet oder vereinigt mit dem Licht der Sonne. Was jetzt leuchtet, ist auch nicht mehr die Kerze oder der Stern, sondern die Sonne²⁵.“ Dies ist nun, was die Mystik mit Umgestaltung der Seele in Gott, oder „Vergöttlichung“, oder auch „mystischem Tod“ bezeichnet, letzteres so, wie man auch sagen könnte: Das Eisen stirbt, wenn es in der Glut des Feuers selbst gewissermaßen Feuer wird. Im übrigen sprechen der heilige Johannes vom Kreuz und die heilige Theresia sehr oft in ihren Schriften von dieser geistigen Vermählung, die also nicht erst im Augenblick des Todes stattfindet, sondern hier auf dieser Höchsthöhe der Mystik. Johannes vom Kreuz sagt z. B.: „Die umwandelnde Vereinigung ist nichts anderes als die göttliche Vermählung der Seele mit dem Sohne Gottes²⁶.“ „Die mystische Vermählung übertrifft den Stand der geistigen Verlobung unendlich an Erhabenheit²⁷.“

Jägen hat sodann Bedenken gegen den Ausdruck „Umgestaltung in Gott“. Er sagt: „Da die Umgestaltung in Gott während des ganzen gnadenreichen Lebens nach und nach geschieht, so kann man nicht gut eine einzelne besondere mystische Gnade als die ‚Umgestaltung in Gott‘ bezeichnen.“ Es vollzieht sich allerdings, wie Jägen richtig sagt, schon auf dem ganzen asketischen Weg eine akzidentelle Umgestaltung der Seele in Gott, da das Erkennen und Wollen derselben immer mehr ein göttliches wird. Und doch ist diese Umgestaltung wesentlich verschieden von der

²⁴ Joh. v. Kreuz, Aufstieg z. Berge Karmel, I. B., cap. 5, S. 30.

²⁵ Joh. v. K., Geistl. Gesang III, 22. Str., S. 178.

²⁶ Joh. v. K., Die dunkle Nacht, II. T., cap. 24, S. 179.

²⁷ Joh. v. K., Geistl. Ges., III. T., 22. Str., S. 178.

mystischen. Hier nimmt Gott gewissermaßen Besitz von den Seelenkräften, ohne die Freiheit aufzuheben, so daß der Begnadigte es fühlbar wahrnimmt, wie Gott sie gewissermaßen umgestaltet und durch sie wirkt. „Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir“, dieses Wort des heiligen Apostels (Gal. 2, 20) geht hier in eigenartiger Weise in Erfüllung. Der heilige Johannes vom Kreuz spricht darüber ganz genau in seinem Geistlichen Gesang (III. T., 35. Str.): „Es ist bei Vereinigung der Seele mit Gott in der mystischen Vermählung das eigentümlich: Gott wirkt in ihr und teilt sich ihr unmittelbar mit, und zwar einzig durch sich selbst und nicht durch Vermittlung der himmlischen Geister oder mittels einer natürlichen Kraft.“ Es ist ein wahres Hohelied, das der heilige Johannes vom Kreuz in seinen Schriften über diese umgestaltende Vereinigung singt. Namentlich tut er es in seiner Lebendigen Liebesflamme und im Geistlichen Gesang. Es gehören jedenfalls diese Lobeserhebungen zu dem Schönsten und Erhabensten, was je eines Menschen Zunge über diese geistige Vermählung der Seele mit Gott ausgesprochen hat. Beim Lesen dieser Schriften spürt man förmlich das Wehen des Gottesgeistes, der unaussprechliche Geheimnisse mitteilte über diese erhabenste Vereinigung der Menschenseele mit Gott. In diese erhabene Höhe des mystischen Gnadenlebens ist auch Jägen emporgestiegen, in den „letzten und innersten Keller, in den nur wenige in diesem Leben gelangen“. So besteht also, wie Jägen es richtig sagt, das Wesentliche des mystischen Gnadenlebens in der stufenweisen Zunahme der Hingebung Gottes an die Seele und in der stufenweisen Zunahme der Herrschaft Gottes in ihr, alles unter der Mitwirkung des freien Willens.

Es ist wirklich gute Mystik, die in der Schrift Jägens enthalten ist, wenn er auch in manchen Dingen etwas abweicht. Jägen ließ seine mystischen Erlebnisse immer beurteilen nach der Lehre der katholischen Kirche. Einer seiner Seelenführer schreibt: „Er fragte mich nie, ob ich ihn vollständig verstanden hätte, sondern nur, ob das, was er mir als eine innere Erfahrung offenbarte, mit der katholischen Lehre übereinstimme.“

Schließen wir mit den schönen Worten, mit denen Jägen von sich selbst in seinen alten Tagen spricht: „Eine durch Alter und Krankheit zum Wirken fast unfähig gewordene mystische Seele frug den Heiland eines Tages: ‚Wozu bin ich noch auf der Welt?‘ Darauf antwortete ihr der Heiland: ‚Um an meinem Herzen mit mir zu meinem Vater zu beten.‘ Auf die Frage: Um was sollen wir beten, um das, was Du auf dem Herzen hast,

oder um das, was ich auf dem Herzen habe?, sagte ihr der Heiland: „Um das erstere.“ Welch ein irdischer Beruf kann sich mit diesem Beruf vergleichen: Mit dem Heiland, Herz an Herz vereint, für seine Interessen zum himmlischen Vater zu beten! Eine sehr ermüdete, in mystischer Einheit mit Gott verbundene Seele frug den Heiland: „Was soll ich tun, wenn ich infolge geistiger und körperlicher Übermüdung für dich nichts mehr tun kann?“ Der Heiland antwortete ihr: „Dann sehne dich nach der Vereinigung mit mir im Himmel, sowie auch ich mich nach der Vereinigung mit dir sehne.““

Die Grundwahrheiten der Exerzitien im Vaterunser

Von Peter Vogt S. J.

Kein Zweifel, daß den Exerzitien des heiligen Ignatius eine ganz eigene Kraft innewohnt, und voll Staunen fragt man nicht selten, worin wohl der tiefere Grund dieser Erscheinung zu suchen sei. Auf diesen Gedanken kommt schon einige Jahre nach dem Tode des heiligen Ignatius ein Mitglied der Gesellschaft Jesu, P. Nadal, in einem „Unterricht über die Verwaltung des Wortes Gottes“¹ zu sprechen.

„Wir wissen gar wohl“, sagt er, „daß unsere Exerzitien keine Geheimlehre enthalten. Alle Übungen sind allbekannt und einem jeden Theologen zugänglich und auch einem jeden, der im Geistesleben erfahren ist, leicht verständlich. Was bewirkt es denn nun, daß sie einen solchen Einfluß auf die Herzen der Menschen ausüben, um sie zur Frömmigkeit und Gottseligkeit anzuleiten? ... Ich muß mich wirklich wundern, wie Männer von hervorragender Gelehrsamkeit, und zwar ausgezeichnete Gottesgelehrte, die früher unsere Exerzitien gering achteten oder gar bekämpften und denen nichts von dem, was in den Exerzitien geboten wird, unbekannt war, durch den wirklichen Gebrauch der Exerzitien derart ergriffen, derart umgestimmt wurden, daß sie mit großem Nachdruck offen gestanden, jetzt erst seien sie Theologen, jetzt erst verstünden sie, was ihnen abgegangen sei nach so vielen Studien und Lesungen und Büchern und Disputationen.“

Mit Recht findet P. Nadal die Lösung des Rätsels darin, daß es geistliche Übungen sind, d. h. solche, die im Lichte des Glaubens, getragen von der übernatürlichen Gnade Gottes, angestellt werden. „Das muß ich

¹ Monumenta histor. Soc. Jesu Epist. P. Nadal. Tom. 4. 667.